



montan.dok-news

ISSN 2366-2808

EDITORIAL

Gemäß dem geltenden Programmbudget des Deutschen Bergbau-Museums Bochum (DBM), Leibniz-Forschungsmuseum für Georessourcen, bilden dessen schriftliche Quellen und wissenschaftliche Sammlungen die Grundlage für Forschungsvorhaben und Ausstellungen. Das Montanhistorische Dokumentationszentrum (montan.dok), das den Programmbereich II: Sammlungsbezogene Forschungsinfrastruktur darstellt, behandelt die sich unmittelbar aus der Sammlung ableitenden Forschungsthemen und -aufgaben. Kernstücke sind dabei die materielle Sachkultur sowie Schrift-, Bild- und Tonquellen. Die Projekte fokussieren auf die Analyse bergbaugeschichtlicher Entwicklungen vorrangig im Zeitraum der Industrialisierung, Schwerpunkte sind wirtschafts- und unternehmensgeschichtliche sowie institutionen-, mentalitäts-, umwelt- und kulturgeschichtliche Fragestellungen. Hinzu kommen Untersuchungen zu materiellen Überlieferungen mit Methoden der historischen Sammlungs- und Objektforschung sowie unter industriearchäologischen und indusriekulturellen Gesichtspunkten. Darüber hinaus werden die Forschungsaktivitäten im wissenschaftlichen Diskurs über historische Authentizität sowie in Debatten über Deindustrialisierung, die Transformation von Montanregionen und strukturellen Wandel kontextualisiert. Dabei werden auch Methoden der Oral und Public History angewendet.

Das Thema Industriekultur und seine Erforschung hat einerseits eine lange Tradition für das DBM und ist andererseits aktuell von großer Bedeutung und Dynamik, speziell auch für das montan.dok. Am 22. Februar 2025 feierte das DBM die Wiedereröffnung seines frisch sanierten „Doppelbock“-Fördergerüsts. Über 10.000 Besuchende strömten bis in die Abendstunden in das Museum und besichtigten bei freiem Eintritt auch die Sonderausstellung „Doppelbock auf Museum. Das Fördergerüst in Bewegung“. Hör- und Riechstationen sowie zahlreiche Medieninstallationen vermitteln darin die bewegte Geschichte des Fördergerüsts, das die bedeutenden Bergbauarchitekten Fritz Schupp und Martin Kremmer einst für die Zeche Germania in Dortmund-Marten entworfen und errichtet hatten. Nicht zuletzt anhand umfangreicher Quellen aus dem montan.dok – das Bergbau-Archiv Bochum verwahrt seit mehr als 20 Jahren den zeichnerischen Nachlass beider Architekten – wird das Fördergerüst in der Ausstellung in Bezug gesetzt zu verschiedensten Aspekten der Bergbaugeschichte, zur Entwicklung der Industriekultur sowie zur Konservierung und Sanierung.

In verschiedenen Diskussionsrunden debattierten prominente Expert:innen am 22. Februar 2025 auch über die Zukunft des Ruhrgebiets, die Industriekultur und welche Rolle die Wissenschaft dabei spielt. Als Leiter des montan.dok war Dr. Michael Farrenkopf Teil des Podiums zu „Industriekultur – Perspektiven und Projekte“, in dem er sich unter der Moderation von Dr. Jörg Biesler, Kunsthistoriker und Journalist, mit Christiane Baum, Generalsekretärin von ERIH – European Route of Industrial Heritage e.V., Anja Nixdorf-Munkwitz, Vorstandsvorsitzende des Landesverbands Industriekultur Sachsen e.V., sowie Prof. Joseph Hoppe, Leiter des Berliner Zentrums Industriekultur (bzi), austauschte.

Am 01. April 2025 kam es dann im LWL-Museum Zeche Zollern in Dortmund unter großer Beteiligung aus den Bundesländern zur Gründung des Bundesverbands Industriekultur Deutschland e.V. Das DBM ist als Gründungsmitglied zukünftig Teil dieses bundesweiten Netzwerks und wurde vor Ort wiederum durch den Leiter des montan.dok in seiner Funktion als Mitglied des Direktoriums des Museums vertreten. Etwa 180 Akteur:innen aus dem ganzen Bundesgebiet waren versammelt, um die Vereinessatzung zu verabschieden, einen Vorstand zu wählen und ein Zeichen für die Zukunft der Industriekultur zu setzen. Für einen Zeitraum von drei Jahren wird der neue Verband mit insgesamt bis zu 450.000 Euro ausgestattet. Der Aufbau des Verbandes wird gefördert von der Kulturstiftung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL), der regionalen Kulturförderung des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) sowie vom Regionalverband Ruhr (RVR) als Träger der Route Industriekultur im Ruhrgebiet.

Für das montan.dok und seine Forschungen im Bereich der Industriekultur ergeben sich so wichtige Perspektiven, die sich schließlich auch mit der Georg-Agricola-Gesellschaft für Technikgeschichte und Industriekultur e.V. (GAG) verbinden. Mit Dr. Michael Farrenkopf (Vorsitzender) und Dr. Torsten Meyer (Schatzmeister) sind gleich zwei Mitarbeitende des montan.dok im Vorstand dieser wissenschaftlichen Gesellschaft vertreten. Die GAG versteht sich heute als ein nationales Forum für alle Interessent:innen, die sich professionell oder ehrenamtlich für die Erforschung, den Erhalt und die Pflege historischer Sachzeugen der Technikgeschichte und Industriekultur engagieren.

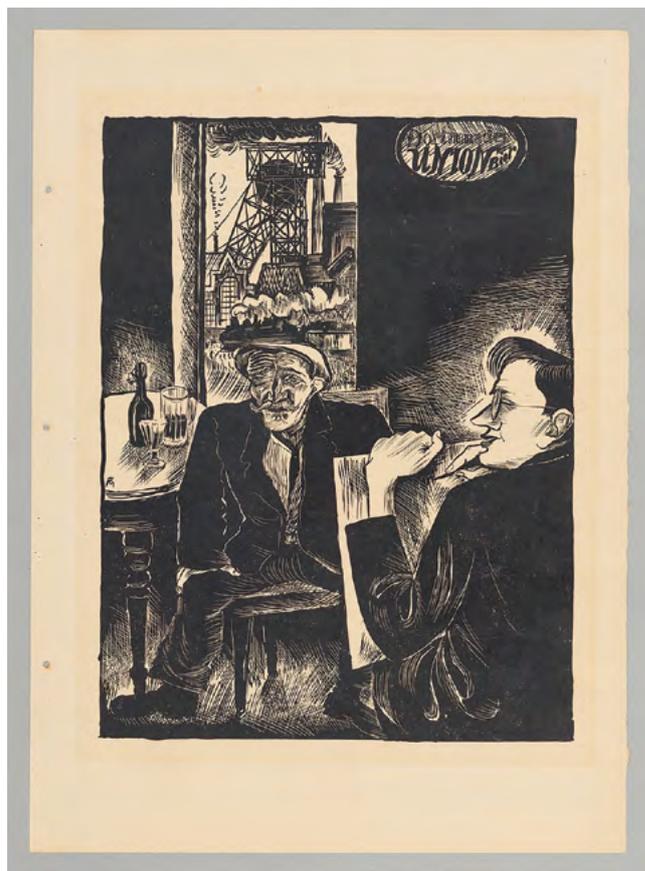
MICHAEL FARRENKOPF

FORSCHUNGSPROJEKT ERFOLGREICH ABGESCHLOSSEN

Im Frühjahr 2025 hat das Montanhistorische Dokumentationszentrum (montan.dok) das über einen Zeitraum von drei Jahren von der RAG-Stiftung finanziell geförderte Vorhaben „Digitale Infrastrukturen im Deutschen Bergbau-Museum Bochum und virtuelle Zugänglichkeit zum Bergbauerbe“ planungsgerecht erfolgreich abgeschlossen. Das Projekt verfolgte in konsequenter Fokussierung auf den Sondertatbestand „Aufbau und Betrieb einer digitalen Forschungsdateninfrastruktur für datenbasierte Forschungen zu Georessourcen und museumsbezogenem Transfer“ (GerMuT), der bei der Antragsstellung noch in der Planung war, fünf wesentliche Kernziele.

So ist erstens ein Konzept „montan.dok digital. Strategien und Maßnahmen für die digitale Transformation der sammlungsbezogenen Forschungsinfrastruktur des Deutschen Bergbau-Museums Bochum“ fristgerecht erarbeitet worden. Es ist das Ergebnis eines intensiven und systematischen Diskussions- und Arbeitsprozesses in der sammlungsbezogenen Forschungsinfrastruktur. Entlang der zentralen Funktionen und Prozesse werden darin Fragen des digitalen Sammlungsmanagements, der Digitalisierung und digitalen Verfügbarmachung der Bestände und Sammlungen oder die technischen Voraussetzungen und notwendigen Personal- und Ressourcenbedarfe thematisiert. Neben strategischen Aspekten und Zielen formuliert und priorisiert das Konzept konkrete operative Maßnahmen zur digitalen Transformation der sammlungsbezogenen Forschungsinfrastruktur, mit deren systematischen Bearbeitung 2023 begonnen worden ist. Das Papier versteht sich als „living document“, das angesichts der dynamischen Entwicklung in der digitalen Transformation regelmäßig zu evaluieren und fortzuschreiben sein wird.

Mit dem Vorhaben sollte zweitens ein „brain drain“ spezifischer, durch die langjährige Arbeit an und mit den Sammlungen und Beständen des DBM erworbener Wissensbestände und digitaler Kompetenzen verhindert und für den Sondertatbestand GerMuT gesichert werden. Dieses Ziel konnte gleichfalls erreicht werden. So wurden Dr. Anna-Magdalena Heide und Andreas Ketelaar M. Sc. mit Wirkung zum 01. Januar 2025 und damit noch vor Auslaufen des Projekts in den Sondertatbestand GerMuT übernommen. Durch die Implementierung einer systematischen Datenkuratierung konnte drittens die Qualität der sammlungsbezogenen Forschungsdaten signifikant und nachhaltig gesteigert werden. Die projektierten Werkzeuge zur Qualitätskontrolle und zur Normdatenanreicherung wurden entwickelt, praktisch erprobt und fortlaufend verbessert. Mit ihrer Hilfe und durch die kontinuierliche Schulung der Mitarbeitenden konnte eine deutliche Verbesserung der Datenqualität und der Interoperabilität bei Dokumentations- und Erschließungsmaßnahmen erreicht werden. Dabei wurde mit dem NFDInspector ein Werkzeug zur Qualitätskontrolle von Erschließungsdaten entwickelt, das auch über das Projekt und das DBM hinaus von der Wissenschaftsgemeinschaft genutzt werden kann. Ein weiteres Tool erlaubt einen automatischen Abgleich der eigenen Forschungsdaten über eine Schnittstelle der GND und damit eine forcierte Anreicherung mit Normdaten. Insgesamt konnte so die Zahl der Norm-Schlagworte in den montan.dok-Datensätzen seit Projektbeginn mehr als verdreifacht werden. Die angestrebte produktive Mitwirkung und Etablierung des DBM als Datenpartner der GND wird im Kontext der NFDI4Memory weiter zu verfolgen sein. Die vom Konsortium geplante GND-Agentur



Lithografie „Der Proletarier als Modell“ aus der Mappe „Das Malerleben“ von Conrad Felixmüller (montan.dok 037000683001)

befindet sich noch in der Gründungsphase. Hier gilt es, sich über das Projekt hinaus in die Arbeiten der zuständigen Task Area „Data Connectivity“ einzubringen.

Mit dem Projekt „Digitale Infrastrukturen“ ist viertens eine weitere Verstetigung der in jüngerer Zeit etablierten Sammlungsfor schung gelungen. Sichtbar wird dies zunächst an den Beiträgen zu Objekt und Fund des Monats auf der Website www.bergbau-sammlungen.de sowie an verschiedenen wissenschaftlichen Artikeln zu den Sammlungen des DBM. An dieser Stelle ist auch das Erscheinen der mehrfach ausgezeichneten Dissertation von Dr. Anna-Magdalena Heide „Man kann Bergleute nicht grotesk schnitzen. Bergmännische Darstellungen in der Kunstsammlung des Bochumer Bergbau-Museums (1928-1966)“ beim renommierten Wissenschaftsverlag De Gruyter Oldenbourg im August 2023 zu nennen.

Schließlich war die signifikante und nachhaltige Verbesserung der digitalen Sichtbarmachung und Verfügbarkeit bergbauhistorischen Wissens zu Objekten und Beständen, vorrangig auch zu visuellen Quellen, ein zentrales Projektziel. So sollten insgesamt ca. 25.000 zusätzliche Erschließungsdatensätze mit etwa 10.000 Digitalisaten über www.montandok.de sowie weitere Fach- und nationale Portale online gestellt werden. Eine wesentliche aber nicht alleinige Grundlage hierfür waren mehrere Erschließungsmaßnahmen. Über die Online-Datenbank www.montandok.de sind bislang 9.856 neue Erschließungsdatensätze mit 5.719 Digitalisaten freigeschaltet worden. Nach Abschluss der finalen rechtlichen Prüfungen und redaktionellen Arbeiten sollen kurzfristig weitere etwa 11.500 Datensätze aus dem Projekt folgen.

MICHAEL FARRENKOPF | STEFAN PRZIGODA

WERT DER VERGANGENHEIT

LEIBNIZ-FORSCHUNGSVERBUND ERHÄLT ZWEITE FÖRDERPHASE

Der Senat der Leibniz-Gemeinschaft hat beschlossen, den Leibniz-Forschungsverbund „Wert der Vergangenheit“ vier weitere Jahre bis September 2029 zu fördern. Damit steht dem Verbund in den kommenden Jahren zusätzlich zu den von den Partnerinstituten selbst aufgebracht Mitteln eine Summe von 1,2 Millionen Euro für Forschung und Wissenstransfer zur Verfügung.

Der Leibniz-Forschungsverbund „Wert der Vergangenheit“ unter Federführung des Leibniz-Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam (ZZF) verbindet 21 Leibniz-Institute. Sie arbeiten gemeinsam daran, Wertbildungsprozesse und Wertekonkurrenzen in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen über die Vergangenheit zu erforschen. Dabei geht es dem Verbund darum, den Wert der Vergangenheit in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen und den praktischen Gebrauch historischen Wissens in der Gesellschaft zu reflektieren.



Logo des Leibniz-Forschungsverbunds „Wert der Vergangenheit“
(Entwurf: Leibniz-Gemeinschaft)

Das Deutsche Bergbau-Museum Bochum (DBM), Leibniz-Forschungsmuseum für Georessourcen, ist vorrangig über das Montanhistorische Dokumentationszentrum (montan.dok), das den Programmbereich 2: Sammlungsbezogene Forschungsinfrastruktur bildet, im Leibniz-Forschungsverbund „Wert der Vergangenheit“ vertreten und fungiert dort seit langem als Aktivposten. Mehrfach fanden bislang Veranstaltungen des Verbunds im DBM statt, so zuletzt im April 2024 die internationale Konferenz „Geschichten und Bilder von ost- und westdeutschen Bergbaulandschaften seit den späten 1980er-Jahren. Zur eigenzeitlichen Transformation von Montanindustrien aus künstlerischer Perspektive“ (vgl. montan.dok-news 10, 2024, Heft 1, S. 2). Sie war das Ergebnis einer längerfristig fruchtbaren Zusammenarbeit in den verbundinternen Research-Labs „Geschichtskulturelle Eigenzeiten“ sowie „Inwertsetzung und Kommodifizierung“, die von Mitarbeitenden des DBM/montan.dok geleitet werden, mit dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung (ZZF), Potsdam, sowie dem Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa (GWZO), Leipzig. Darüber hinaus sind verschiedene Publikationen von Mitarbeitenden des DBM/montan.dok in der Reihe „Wert der Vergangenheit“ des Wallstein-Verlags erarbeitet und herausgegeben worden, zudem sind Dr. Michael Farrenkopf und Dr. Torsten Meyer mit dem Beitrag „Industriekultur“ im Handbuch „Historische Authentizität“ vertreten.

In der nun beginnenden neuen Förderphase des Leibniz-Forschungsverbunds „Wert der Vergangenheit“ werden insgesamt sieben Research Groups die zukünftigen Forschungen koordinieren. Das DBM/montan.dok ist an drei Research Groups aktiv beteiligt, zwei werden weiterhin von dessen Mitarbeitenden mitgeleitet.

Die Research Group 4 „Dynamische Raum-Zeit-Konstruktionen“, koordiniert von Dr. Michael Farrenkopf (DBM/montan.dok), Dr. Katja Stopka (ZZF, Potsdam) und PD Dr. Thomas Weller (Leibniz-Institut für Europäische Geschichte [IEG], Mainz) untersucht epochenübergreifend und -vergleichend in historischer, kunst-, raum- und bildungswissenschaftlicher Perspektive, wie Raum- und Zeitkonstruktionen historische Wertehorizonte bestimmen und diese umgekehrt prägen. Ein erster Schwerpunkt liegt darauf, wie „Europa“ und das „Europäische“ mittels raumzeitlicher Wertzuschreibungen in verschiedenen Epochen und nationalen Kontexten konstruiert und normativ mit Bedeutung aufgeladen wurden. Dies wird anhand der differenzierenden Integration von außereuropäischen Räumen in europäische Wahrnehmungshorizonte sowie ihrer wechselseitigen Wissensrezeption und -produktion erforscht. Ein zweiter Schwerpunkt widmet sich „geschichtskulturellen Eigenzeiten“, die hinsichtlich historischer Inwertsetzungsprozesse und damit verbundenen Strategien der Musealisierung und Ästhetisierung von Industriekulturen (Montan- und Stahlindustrie) in Deutschland und seinen Nachbarländern (etwa Luxemburg, Niederlande, Belgien, Frankreich) von den 1980er-Jahren bis in die 2000er-Jahre untersucht werden. Dabei sollen vor allem die Rahmung dieser musealisierenden Inwertsetzungsprozesse und die damit verbundenen transnationalen Austauschprozesse als spezifisch europäische Konstruktion in den Blick genommen werden.

Die Research Group 7 „Inwertsetzung und Verwertung“, koordiniert von Dr. Monika Motylinska (Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung [IRS], Erkner) und Dr. Torsten Meyer (DBM/montan.dok), untersucht kulturelle und ökonomische Praktiken der Aufwertung und Entwertung von Vergangenheit. Sie führt die in der ersten Förderphase etablierten Themenlinien „Histories & Heritage“ und „Strukturwandel“ fort und erweitert Fragestellungen und Themenfelder. So rücken beispielsweise für das Feld „Histories & Heritage“ sensorische Wahrnehmungen des überlieferten, baukulturellen Erbes in den Fokus. Unter Einbezug quantitativer ökonomischer Daten werden zudem die unterschiedlichen Museumsökonomien (Shop, Restaurant, Veranstaltungen etc.) verstärkt untersucht.

Das Feld „Strukturwandel“ thematisiert weiterhin gesellschaftliche Transformationsprozesse. Hierbei stehen vor allem museale und industriekulturelle Institutionen und ihre Bedeutung in und für diese Prozesse zur Debatte. Ferner wird der relativ neue denkmalpflegerische Begriff „Transformationswert“, der eingebettet ist in die aktuellen Nachhaltigkeitsdiskurse, auf seine Übertragbarkeit auf kulturelle und museale Institutionen und Phänomene hin reflektiert. Damit leistet die Research Group 7 einen essentiellen Beitrag für die meta-theoretische Reflexion der Wertbegriffe innerhalb des Leibniz-Forschungsverbunds „Wert der Vergangenheit“. Zu diesem Themenfeld führte das DBM/montan.dok in Kooperation mit der ETH Zürich (Professur für Konstruktionserbe und Denkmalpflege) am 30.-31. Januar 2025 ein exploratives Symposium an der ETH Zürich durch (siehe S. 4).

MICHAEL FARRENKOPF

TRANSFORMATIONSWERT DER GEBAUTEN UMWELT

INTERNATIONALES SYMPOSIUM IN ZÜRICH

Der bekannte Architekt Gottfried Semper (1803-1879) zeichnete verantwortlich für das zwischen 1858 und 1864 gebaute Hauptgebäude der heutigen Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich. Allerdings sollte erst 1870, sechs Jahre später, die heute so genannte Semperaula fertiggestellt sein. Unter Kunsthistorikerinnen und Kunsthistorikern genießt dieser Repräsentationsraum hohes Ansehen, ist er doch in großen Teilen unverändert überliefert worden. Nachdem die 2020 begonnenen denkmalpflegerischen Instandsetzungsmaßnahmen in der Aula zum Jahreswechsel 2024/25 abgeschlossen waren, konnte in diesem außergewöhnlichen Raum am 30. und 31. Januar 2025 das internationale Symposium „Transformationswert der gebauten Umwelt“ stattfinden. Es handelte sich dabei um die erste öffentliche wissenschaftliche Veranstaltung nach der Sanierung der Semperaula.



Veranstaltung „Transformationswert der gebauten Umwelt“ in der Semperaula mit dem ikonischen Deckengemälde (Foto: Dr. Torsten Meyer)

Das Symposium war eine Gemeinschaftsveranstaltung des Leibniz-Forschungsverbands „Wert der Vergangenheit“, vertreten durch dessen Koordinator Dr. Achim Saupe (Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam [ZZF]) und der Professur für Konstruktionserbe und Denkmalpflege der ETH Zürich, Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg. Letztere ist für das von Dr. Corinne Geering (Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa [GWZO], Leipzig; jetzt: Johannes Kepler Universität Linz) und Dr. Torsten Meyer (DBM/montan.dok) koordinierte Lab „Inwertsetzung und Kommodifizierung“ eine strategische Kooperationspartnerin. Unterstützt wurde das Vorhaben zudem durch die

Labs „Geschichtskulturelle Eigenzeiten“ (Dr. Michael Farrenkopf, DBM/montan.dok) und „Streitwert der Vergangenheit“ (Prof. Dr. Arnold Bartetzky, GWZO, Leipzig).

Im Zentrum des zweitägigen Austausches standen einleitend konzeptionelle Vorträge. Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg (ETH Zürich) erläuterte einleitend die zentrale Begrifflichkeit des Transformationswertes. Gemeint sind hiermit vor allem die konstruktiv im Gebäude eingeschriebenen neuen Nutzungsmöglichkeiten, wobei die „großen Bestände“ – also die in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg errichteten Massenbauten – im Fokus stehen. Mit diesem Konzept sollen die klassischen Wertkategorien, die das akademische Feld der Denkmalpflege und der Praxis prägen, spezifisch erweitert werden. Und eben diese etablierten Wertkategorien thematisierte dann anschließend PD Dr. Robin Rehm (ETH Zürich). Doch ist es nicht nur die Denkmalpflege, für die Wertbegriffe essentiell sind, sondern auch die Archivwissenschaften und die archivarische Praxis kommen ohne sie nicht aus. Dr. Michael Farrenkopf thematisierte dies in seinem Vortrag und eröffnete damit Perspektiven für den denkmalpflegerischen Diskurs, die bislang kaum berücksichtigt wurden.

Das Gros der weiteren Vorträge zielte auf die „großen Bestände“ ab und problematisierte einzelne Aspekte. So hinterfragte Prof. Dr. Andreas Putz (TU München), Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Leibniz-Forschungsverbands „Wert der Vergangenheit“, am Beispiel vorgehängter Fassaden das Konzept des Lebenszyklus im Bauwesen. Das von Prof. Dr. Arnold Bartetzky moderierte Podium griff schließlich die vielfältigen Diskussionsimpulse auf und lotete zudem aus ökologischer und soziologischer Perspektive Potentiale und Probleme der fokussierten Bauten aus.



Beteiligte und Organisierende der Tagung „Transformationswert der gebauten Umwelt“, v.l.n.r.: Dr. Michael Farrenkopf, Dr. Achim Saupe und Dr. Torsten Meyer (Foto: Dr. Michael Farrenkopf)

Das mit rund 100 Teilnehmenden sehr gut besuchte Symposium schloss mit einer fakultativen Exkursion in die „Werkstadt Zürich“, einem den Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) gehörenden Areal, das die SBB bis 2035 in einen urbanen Raum transformieren will. Derzeit bereiten Prof. Dr.-Ing. Silke Langenberg und Dr. Torsten Meyer die Drucklegung des Tagungsbandes vor, der in der vom Leibniz-Forschungsverbund herausgegebenen Reihe „Wert der Vergangenheit“ im Wallstein Verlag, Göttingen, voraussichtlich im Jahr 2026 erscheinen wird.

TORSTEN MEYER

ERFOLGREICH SCHEITERN

DFG-PROJEKT LIEFERT ERGEBNISSE

Seit dem 01. Januar 2024 fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) das Projekt „Erfolgreich scheitern. Zur Bedeutung von Spin-offs für das Bauwesen am Ende der Hochmoderne“, das am Deutschen Bergbau-Museum Bochum im montan.dok in Kooperation mit der Universität Stuttgart und der Bergischen Universität Wuppertal durchgeführt wird. Eingebettet ist es in das Schwerpunktprogramm (SPP) „Kulturerbe Konstruktion – Grundlagen einer ingenieurwissenschaftlich fundierten und vernetzten Denkmalpflege für das bauliche Erbe der Hochmoderne“, das sich neuartigen Begründungen denkmalpflegerischer Werte widmet.

„Erfolgreich scheitern“ baut auf den Ergebnissen des von der DFG geförderten Projekts „Bauen mit Stahl. Stahl(verbund)-fertighäuser im Innovationssystem der Stahlindustrie (1920er-1970er-Jahre)“ auf (vgl. montan.dok-news 9, 2023, Heft 2, S. 3). Den Ausgangspunkt bildet die These, dass die Stahl(verbund)-fertighäuser, hier insbesondere die von Krupp und Hoesch in den 1960er-Jahren auf den Markt gebrachten, zwar ökonomisch ein Misserfolg waren, aber in vielfältiger Hinsicht auf den Hochbau in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einwirkten.

Im montan.dok fokussierten die Forschungen im Jahr 2024 vor allem auf die Rekonstruktion der Wissensnetzwerke von Akteuren, die an der Entwicklung der Stahlfertighäuser beteiligt waren und nach Einstellung der Fertigung universitäre Karrieren einschlugen. Die Ergebnisse flossen teilweise noch in das Buch „Moderne Form – neue Baustoffe“. Das Fortschrittsversprechen ‚Fertighaus‘ des Stahlunternehmens Hoesch in den 1960er-Jahren“ ein, in dem die Bearbeiterin des Bochumer Teilprojektes, Dr.-Ing. Silke Haps, ihre Forschungen aus dem Projekt „Bauen mit Stahl“ präsentiert. Besonderes Augenmerk galt nicht nur dem akademischen Lehrer-Schüler-Verhältnis, sondern auch den von den Akteuren eingereichten Patentschriften und den von ihnen verfassten Lehrbüchern bzw. Beiträgen zu Lehrbüchern. Beide Medien kodifizierten Bauwissen und werfen Fragen nach ihrer Bedeutung für das Diffundieren individueller Wissensbestände auf, die in den kommenden Monaten zentral sind.

Die DFG-Projekte „Bauen mit Stahl“ und „Erfolgreich scheitern“ beruhen auf innovationshistorischen und -theoretischen Grundannahmen, die die Bautechnikgeschichte einerseits herausfordern, andererseits bereichern. Gefragt wurde daher im Jahr 2024 auch, ob es Spezifika des Bauwesens der Hochmoderne gibt, die dieses von anderen technischen Feldern trennt, wie beispielsweise der große Einfluss der Bauherrschaft oder die intergenerationelle Langlebigkeit der Produkte.

Solchen Fragen ging der im November 2024 durchgeführte Autor:innen-Workshop „Reconsidering Construction History – Configurations and Challenges of the Construction Industry in the High Modern Era (1880-1970)“ nach. Ziel des Workshops, der bewusst in englischer Sprache durchgeführt wurde, war es, einen programmatischen Beitrag für die Bautechnikgeschichte zu leisten. Dafür sollten Nachwuchs- und etablierte Wissenschaftler:innen auch jenseits des genannten akademischen Wissensfeldes eingeladen werden, um nicht zuletzt den DFG-Ansprüchen der Nachwuchsförderung zu entsprechen. Ganz im Sinne des Begriffs „Workshop“ angelegt, waren kurze Inputs gewünscht, nicht die Präsentation fertiger Papers. Indem methodische Reflexionen im Mittelpunkt des Interesses standen, sollten die auf dem Workshop geführten Diskussionen die Grundlage für das Weiterdenken



HOESCH

VIELGESTALTIG Der Name Hoesch bedeutet nicht nur Kohle und Stahl. Er ist zugleich Qualitätsbegriff einer vielschichtigen Weiterverarbeitung, die von der kleinsten bis in die größte Dimension reicht. Hier die winzige, kaum grammschwere Urfeder – dort das Tonnen wiegende Fadersystem eines Triebwagengestells. Hier das nur zentimeterdicke Wasserleitungsrohr – dort das spiralgewalzte Großrohr von 2 Metern Durchmesser. Hier der millimeterstarke Draht für Präzisionsmaschinen – dort das Förderseil von 38 Tonnen Gewicht. Hier das sechshundertmeterdicke Feinsblech für spezielle Verpackungszwecke – dort die tonnenschwere Spundwand, mit deren Hilfe sich Wasser von Land trennen lässt. Hier das vielseitig verwendbare Gelbbau-Profil – dort der schlüsselfertige, komfortable Hoesch-Bungalow. Hier Schrauben, Muttern, Nieten in Millionenstückzahl – dort Riesenreihöfchen in der Länge von neun Kraftwagen. Hier lackierter Bandstahl für Nahrungsmittelkonservierung – dort Platal, der Verbundwerkstoff aus Stahl und Kunststoff. Hier das elegant verformbare Karosserieblech – dort tonnenschwere Schienen, Weichen und Kreuzungen. Einige Beispiele nur, die die Vielfalt dessen ahnen lassen, was bei Hoesch gefertigt wird.

HOESCH AG DORTMUND

Werbeanzeige der Hoesch AG, Dortmund, für ihr „vielgestaltiges“ Produktangebot, undatiert (Privatbesitz, Dr.-Ing. Silke Haps)

eigener Überlegungen bilden und schlussendlich in die angestrebte Veröffentlichung einfließen. Die Ergebnisse dieser Veranstaltung, die am DBM/montan.dok und am Hoesch-Museum in Dortmund stattfand, werden in den kommenden Monaten für die Veröffentlichung aufbereitet. In einem von Dr.-Ing. Silke Haps gasteditierten Themenheft der international führenden bautechnikgeschichtlichen Zeitschrift „aedificare. Revue internationale d'histoire de la construction“ werden sie der akademischen Öffentlichkeit vorgelegt.

Ferner fanden 2024 zwei Workshops der Forschungsgruppe statt, auf denen Ergebnisse und Arbeitshypothesen ebenso wie die Idee einer pop-up-Ausstellung diskutiert wurden. Letztere soll gemeinsam mit dem Kooperationspartner Prof. Dr.-Ing. Bernhard Irmler von der Technischen Hochschule Augsburg realisiert werden. Die geplante Ausstellung stellt vor Ort, also in Augsburg, vor allem die industriekulturelle Bedeutung der von M.A.N. in den 1950er-Jahren gefertigten Stahlhäuser in den Fokus.

Im Juni 2024 wurden schließlich Aspekte des bearbeiteten Themas von Dr.-Ing. Silke Haps unter dem Titel: „Collaboration in building with plastic coated steel in West Germany in the 1960s: the ‚Hoesch-bungalow‘“ auf dem 8th International Congress on Construction History (ICCH) in Zürich – einem alle drei Jahre stattfindenden, zentralen Kongress der 2018 gegründeten International Federation of Construction History – zur Diskussion gestellt und publiziert.

SILKE HAPS | TORSTEN MEYER

AUSGEWÄHLTE ZUGÄNGE ...

... IM BERGBAU-ARCHIV BOCHUM: PROTOKOLLBÜCHER DER GEWERKSCHAFT FRIEDLICHER NACHBAR UND BAAKER MULDE

Vier Protokollbücher der Zeche Friedlicher Nachbar und Baaker Mulde wurden zufällig genau am Festtag der Schutzheiligen der Bergleute – also am 04. Dezember 2024, dem Tag der heiligen Barbara – in das montan.dok/Bergbau-Archiv Bochum übergeben. Wie und wo genau die Bücher die mehr als 100 Jahre seit ihrer Entstehung überdauert haben, ist nicht mehr genau nachvollziehbar. Dass sie aber schließlich den Weg nach Bochum zu der nunmehr zuständigen, bewahrenden Institution gefunden haben, ist kein Zufall. Vielmehr zeigt sich hier die gute Kooperation zwischen den Gedächtniseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Die Protokollbücher kamen nämlich zunächst an das LWL-Museum Zeche Nachtigall. Der dortige stellvertretende Museumsleiter, Nikolai Ingenerf, erkannte den historischen Wert und vermittelte die Unterlagen an das montan.dok weiter.

Die Bücher sind wie folgt betitelt: „Zeche Friedlicher Nachbar. Protokoll = Buch v[on]. 14/10 1871 – 6/3. 1891“, „Protokoll-Buch für die Zeche Friedlicher Nachbar v[on] 9/5 1891-23/2 1899“, „Protokollbuch der Zechen a. Friedlicher Nachbar ab 24. Mai 1899 / b. Baaker Mulde ab 1. October 1899“, die Jahre 1899 bis 1904 umfassend, und „Protokoll-Buch der [Zeche] Friedlicher Nachbar 1903 – 1918“. Beiliegend war eine Seite aus festem Karton, maschinenschriftlich beschrieben mit einer Registraturnummer/Signatur 1 28 04 Nr. 1 und der Angabe, dass es sich um Protokolle der „Direktionssitzung [sic]“ handele. Verpackt waren die Bücher in einer alten Schachtel der Firma REGIS, bedruckt mit dem Titel „GBAG Archiv“. Bereits 1976 hat das Bergbau-Archiv Bochum von der Gelsenkirchener Bergwerks-AG (GBAG), Essen, das Werksarchiv übernommen, wobei sogar noch einige Jahre zuvor erste Konvolute der Altregistratur der Gruppe Bochum der GBAG dorthin gelangt und aufgenommen worden waren. Wann die Protokollbücher aus dieser Überlieferung entfernt wurden, ist – wie oben gesagt – nicht zu rekonstruieren.

Die nunmehr dem Bestand montan.dok/BBA 40: Bochumer Bergbau AG, Bochum, zuzuordnenden Protokolle ergänzen die hier schon vorhandene frühe Überlieferung zu den Zechen Friedlicher Nachbar und Baaker Mulde auf das Beste. Lässt sich anhand der Protokolle doch die Entwicklung der in Bochum-Linden gelegenen Bergwerke Friedlicher Nachbar und Baaker Mulde gut nachvollziehen; bis in die 1870er-Jahre für die Zeche Friedlicher Nachbar und dann ab 1899 für die beiden Zechen gemeinsam. In diesem Jahr wurden die beiden Schachtanlagen, damals noch in der Gesellschaftsform einer Gewerkschaft, durch den Erwerb des Eigentums der Gewerkschaft Baaker Mulde durch die Gewerkschaft Friedlicher Nachbar unter einen gemeinsamen Grubenvorstand gestellt. Durch Abteufen des Schachtes Friedlicher Nachbar 2 in direkter Nähe zu Baaker Mulde im selben Jahr entstand die zunächst noch Friedlicher Nachbar/Baaker Mulde, dann nur noch Friedlicher Nachbar genannte Schachtanlage. 1904 kam sie in das Eigentum der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten AG. Bis 1918, in dem Jahr, indem die Protokolle enden, waren die Tagesanlagen mit einer Kokerei mit Nebenproduktengewinnung ausgebaut und für die Bewetterung unter Tage der Wetterschacht Ostholz eingerichtet worden.

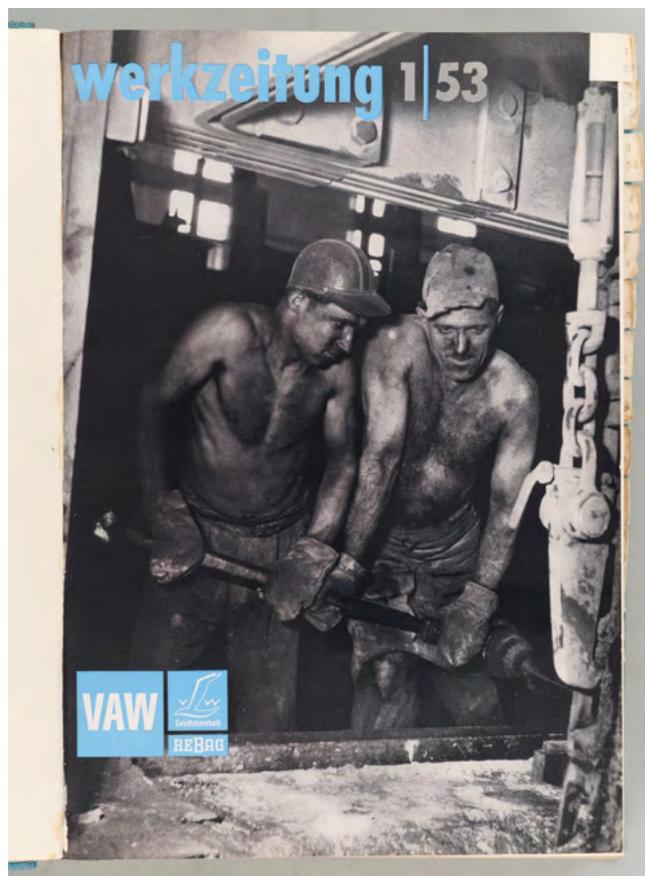
Die in den Protokollen festgehaltenen Berichte, Beratungen und Beschlüsse geben unmittelbar Auskunft über die unternehmerischen, wirtschaftlichen und betrieblichen Entwicklungen und

dürften sicherlich über das schon Bekannte hinaus noch die eine oder andere neue Erkenntnis zu den damaligen Ereignissen vor Ort mit sich bringen.

MARIA SCHÄPERS

... IN DER BIBLIOTHEK: LITERATUR, AKTEN UND FILME DER VEREINIGTEN ALUMINIUM- WERKE, BONN

Die Wurzeln des montan.dok und seiner Sammlungen liegen ohne Zweifel im Steinkohlenbergbau insbesondere des Ruhrgebiets. Als überregionales Branchenarchiv geht der Wirkungsradius gleichwohl schon seit dessen Gründung im Jahr 1969 über diesen Rahmen weit hinaus. Mit einer aktuellen Übernahme, die insbesondere die Bibliothek des montan.dok betrifft, wird dies erneut deutlich. Dabei handelt es sich um die Hand- und Fachbibliothek der ehemaligen Vereinigten Aluminium-Werke (VAW) mit Sitz in Bonn. Ihre Bestände spiegeln die Wissensanforderungen und Interessen der technischen und betriebswirtschaftlichen Funktionsträger beim größten deutschen Aluminiumproduzenten wider. Gegründet 1917 unter staatlicher Beteiligung, betrieben die VAW über die Jahre zahlreiche Produktionsstätten, vor allem Aluminiumhütten und -walzwerke, und waren zugleich größter Importeur von Bauxit als dem für die Aluminiumproduktion notwendigen Rohstoff. 1923 übernahm die reichseigene VIAG-Holding die VAW. Zunächst in Berlin, dann im sächsischen Lauta ansässig, wechselte die Konzernzentrale nach 1945 nach Bonn, wo sich bereits die von der VAW betriebenen Vereinigten Leichtmetall Werke befanden.



Deckblatt der Werkzeitung der VAW, Heft 1, 1953
(Foto: montan.dok, Lisa Schmerbach)

Im Zuge der VIAG-Privatisierung und ihrem Aufgehen im E.ON-Konzern wurden die VAW 2002 an den schwedischen Konzern Norsk Hydro veräußert, der sich den Standort heute mit einem weiteren Aluminium-Unternehmen, der Speira GmbH, teilt. Von letzterer konnten nunmehr ausgewählte Teile der alten VAW-Bibliothek übernommen werden. Dabei handelt es sich einerseits um die Ergänzung bereits vorhandener technischer, vor allem auf die Metall- und Maschinenbauindustrie bezogener Zeitschriftenbestände, etwa bislang fehlende Bände der „Zeitschrift für Metallkunde“. Zum anderen aber zeigt sich in den Bonner Buchbeständen ein ganz eigenes Industrieprofil mit spezifischen Problemstellungen, vom internationalen Rohstoffabbau, insbesondere mit Blick auf den Bauxitbergbau, bis hin zu Fragen von Umweltschäden und Umweltschutz.

Neben diesen insgesamt rund 24 Regalmetern Literatur konnten zudem bedeutende Akten- und Filmbestände der VAW von der Hydro Aluminium Deutschland GmbH als Rechtsnachfolgerin in das Bergbau-Archiv Bochum übernommen werden. Das betrifft sowohl Jahresberichte, Personal- und Sozialberichte und wenige Geschäftsakten mit einem zeitlichen Schwerpunkt von den 1960er- bis in die 1990er-Jahre, als auch insbesondere Werkszeitschriften und andere Unterlagen aus dem Bereich der internen und externen Kommunikation der VAW. Hierzu zählen zudem zahlreiche Industrie- und Werbefilme der VAW, vor allem aus den 1960er- und 1970er-Jahren. Mit diesen historisch werthaltigen Überlieferungen eröffnen sich vielversprechende Einblicke in einen zentralen, zugleich aber häufig übersehenen Industriezweig.

STEFAN MOITRA

... IN DEN MUSEALEN SAMMLUNGEN: OBJEKTE AUS DEM EHEMALIGEN REVAG-MUSEUM ZECHE WESTHAUSEN

Keimzelle für die REVAG Revierarbeitsgemeinschaft für kulturelle Bergmannsbetreuung e.V., Essen, war die 1947 gegründete „Fachstelle für kulturelle Betreuung der Bergleute“ mit Sitz in Bottrop, initiiert durch das nordrhein-westfälische Kultusministerium, den Industrieverband Bergbau, den Landesverband der Volkshochschulen und die damalige Bergbau-AG Neue Hoffnung in Oberhausen. Erste Mittel wurden durch die Deutsche Kohlenbergbau-Leitung und das Kultusministerium für die kulturelle Bergarbeiterbetreuung zur Verfügung gestellt. Angesprochen werden sollten die Neubergleute, die zahlreich aus allen deutschen Landesteilen in das Ruhrgebiet strömten. 1951 erfolgte die Namensgebung „Revierarbeitsgemeinschaft für kulturelle Bergmannsbetreuung“.

Das Arbeitsfeld der Gemeinschaft vergrößerte sich in der Folgezeit erheblich, 1960 wurde auch die Betreuung ausländischer Arbeitskräfte zu einem neuen Schwerpunkt. In die zahlreichen Bergarbeiterwohnheime und Pestalozzidörfer, die durch die REVAG betreut wurden, zogen nun auch zunehmend ausländische Belegschaftsangehörige ein. Die Rolle des Unternehmensverbands Ruhrbergbau, der sich als Träger vollständig zurückzog, übernahm 1969 die neu gegründete Ruhrkohle AG. Ab 1975 richtete die REVAG besondere Seniorenangebote ein, und in der Folgezeit rückten Sprach- und Freizeitangebote für türkische Arbeitnehmer immer mehr in den Vordergrund. Der ab 1993 anerkannte gemeinnützige Verein rief auch zunehmend Geschichtsprojekte ins Leben.



Fahnenbanner der „Revier Arbeitsgemeinschaft“ im ehemaligen REVAG-Museum Zeche Westhausen in Dortmund-Bodelschwing (Foto: Dr. Michael Ganzelewski)

Am 31. Dezember 2015 wurden der REVAG e.V. offiziell aufgelöst und die ihm angehörigen Gruppen und Vereine in die DMT-Gesellschaft für Lehre und Bildung mbH mit Sitz in Bochum überführt. Dazu zählte auch das Museum im Fördermaschinenhaus der Zeche Westhausen, das 1999 eröffnet worden war. Es verdankte sich den Aktivitäten eines schon 1988 gegründeten Geschichtskreises unter dem Dach der REVAG. Die Mitglieder der Gruppe, meist ehemalige Bergleute, hatten es sich zum Ziel gesetzt, die Historie ihrer Zeche zu erforschen und ihr Wissen an Schulklassen und Besuchende weiterzugeben. Über die Jahre hinweg entstand so eine umfangreiche Sammlung zu fast allen Bereichen des Steinkohlenbergbaus.

Wenngleich schon vor einigen Jahren geschlossen, war das liebevolle Engagement der „Seniorengruppe“ für ihre Objekte bei der im Frühjahr 2025 vollzogenen Übernahme einzelner Überlieferungen in das montan.dok noch zu spüren. Wegen der geplanten Umnutzung durch den Eigentümer stand die Räumung des Areals an. Von den zahlreichen Exponaten, die von bergbaulichen Souvenirs und Laienkunst über Objekte der Erinnerungskultur bis hin zu technischen Objekten sowie archivalischen Überlieferungen in Form von Dokumenten und Fotografien reichten, sollten mindestens Teile einer fachlichen Bewahrung zugeführt werden. Ein besonderes Zeugnis bergbaulicher Kultur ist sicher das großformatige Fahnenbanner der „Revier Arbeitsgemeinschaft“. Klassisch in der Symbolik mit Wetterlampe sowie Schlägel und Eisen ist es Zeugnis der sozio-kulturellen Prägung des Ruhrgebiets und der hier lebenden Menschen zahlreicher Nationen durch den Steinkohlenbergbau.

MICHAEL GANZELEWSKI

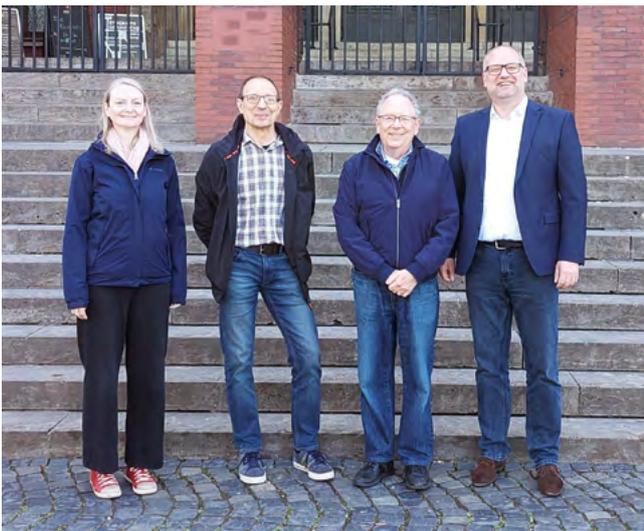
MONTAN.DOK TRIFFT HARVARD UNIVERSITY

Ende April 2025 ergab sich die Möglichkeit, Prof. Dr. Andrew Gordon, Lee and Juliet Folger Fund Professor of History an der Harvard University in Cambridge, Massachusetts, USA, durch ausgewählte Bereiche des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, Leibniz-Forschungsmuseums für Georessourcen, zu begleiten und einen regen wissenschaftlichen Austausch zu führen. Neben Dr. Michael Ganzelewski und Dr. Maria Schäpers vom montan.dok waren Prof. Dr. Katja Schmidtpott, Japanologin, und Prof. Dr. Frank Uekötter, Technik- und Umwelthistoriker, jeweils von der Ruhr-Universität Bochum an dem Treffen beteiligt.

Andrew Gordon unterrichtet und forscht wegweisend zur sozialen und politischen Geschichte des modernen Japans. Mit Kolleg:innen in Japan und den USA arbeitet er unter anderem auch daran, ein digitales Archiv der Nuklearkatastrophe von Fukushima vom März 2011 in Japan zu erstellen. Darüber hinaus forscht er zum Thema „dark heritage“, wozu etwa Arbeitsunfälle und Zwangsarbeit zählen, und dessen Musealisierung. Inwieweit diese Themen bei japanischen Kulturerbestätten möglicherweise zu wenig Beachtung finden, ist eine aktuelle Debatte. Der Austausch in Bochum fand hier einen in mehrfacher Hinsicht interessanten Anknüpfungspunkt, spielen doch für das montan.dok nicht nur Belange der digitalen Archivierung und Transformation seit langem eine große Rolle. Auch in Oral History und deren digitaler Aufbereitung für Forschung und musealen Transfer verfügt das montan.dok über in zahlreichen größeren Vorhaben entwickelte und ausgewiesene Kompetenzen.

Alle Beteiligten sind sehr daran interessiert, den sehr instruktiv und anregend geführten Austausch zukünftig fortzusetzen und weiter davon zu profitieren. Dies ist nach international geltenden wissenschaftlichen Standards eine Selbstverständlichkeit, die es heute allerdings vielleicht umso deutlicher festzuhalten und praktisch zu unterstreichen gilt.

MICHAEL FARRENKOPF



Vor dem Haupteingang des DBM, v.l.n.r.: Prof. Dr. Katja Schmidtpott, Dr. Michael Ganzelewski, Prof. Dr. Andrew Gordon und Dr. Michael Farrenkopf, Bochum, 28.04.2025 (Foto: Dr. Maria Schäpers)

DINGE – ERZÄHLEN – WERTE: TAGUNG IM LEIBNIZ-ZENTRUM FÜR ARCHÄOLOGIE IN MAINZ

Dinge erzählen von kulturellen Werten in ganz unterschiedlichen Medien und Formaten: In der Literatur, in Filmen und Serien, bei Stadtrundgängen, in Gedenkstätten und Dokumentationszentren, in den Wissenschaften, und vor allem: im Museum. Hier werden Dinge nicht allein zur Schau gestellt, sondern sie sollen Geschichte und Geschichten erzählen und zum Erzählen anregen. Auch Wissen und Wissenschaft bleiben ohne Dinge und Erzählungen stumm.

Vor diesem Hintergrund veranstaltet das Research Lab „Materialität und Medialität“ des Leibniz-Forschungsverbunds „Wert der Vergangenheit“ Ende Juni 2025 eine Tagung im Leibniz-Zentrum für Archäologie (LEIZA) in Mainz, bei der neue Ansätze in der museologischen, literatur-, geschichts- und kulturwissenschaftlichen Erzählforschung diskutiert werden. Dabei geht es insbesondere um die Frage, wie das Erzählen mit und Erzählungen von (materiellen) Dingen zu Wertekonstruktionen beitragen.

Engeladen und beteiligt ist auch Dr. Anna-Magdalena Heide aus dem montan.dok mit einem Vortrag unter dem Titel „Die Kunst des selektiven Erzählens. Objekt-Beziehungen im Ausstellungsraum“. Im Mittelpunkt steht dabei Constantin Meuniers „Bergmädchen“, das im Rundgang „Kunst. Ideal und Wirklichkeit“ des DBM zu den Leitobjekten zählt.

MICHAEL FARRENKOPF | ANNA-MAGDALENA HEIDE

IMPRESSUM

Hinweis

Die nächste Ausgabe der montan.dok-news ist für Dezember 2025 vorgesehen. Eine elektronische Version ist abrufbar unter: www.bergbaumuseum.de/montan-dok.

montan.dok-news
ISSN 2366-2808

Herausgegeben vom Montanhistorischen Dokumentationszentrum beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum

Redaktion

Dr. Michael Farrenkopf (V.i.S.d.P.)

Montanhistorisches Dokumentationszentrum
Deutsches Bergbau-Museum Bochum
Am Bergbaumuseum 28
44791 Bochum
+49 234 5877-154
montan.dok@bergbaumuseum.de
www.bergbaumuseum.de/montan-dok

Titelfoto

Helena Grebe

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.

Dieses Produkt wurde klimaneutral produziert.

DEUTSCHES
BERGBAU-MUSEUM
BOCHUM

Leibniz
Gemeinschaft